

EuroJournal

Pyhrn-Eisenwurzen



Stempelmarken

Der „Turm 9“ in Leonding

Josef Hayböck, ein Spion aus Vaterlandsliebe

Literarischer Nachlaß, Abenteuer für die Wissenschaft

Volkskultur als Chance?

Volkskultur lässt sich gut verkaufen. Das wissen alle, die sich ihr Brot damit verdienen. Mit jener Volkskultur zumindest, die sich in Lederhosen an die Konsumenten anbiedert. Weniger gut geht es der leisen Auseinandersetzung damit. Wer nicht mit griffigen Liedern seine goldenen Schallplatten verdienen kann, überlegt sich manchmal, ob er nicht seine Zeit verplempert und sich lieber seinem Garten widmen sollte.

Einerseits gibt es die Ideologen. Wer nicht im Trachtenanzug oder im Dirndlkleid seine Gesinnung zur Schau trägt, kann kein guter Patriot sein, meinen diese. Und lassen es denjenigen, der sich mit Bluejeans auf die Straße wagt, auch spüren.

Auch jene, die auf Alternativkultur setzen, sind durchaus fähig, auf vermeintlich weniger Fortschrittliche mit Verachtung herabzublicken.

Es ist verbindend, in froher Gesangsrunde beisammen zu sitzen, altbekannte Lieder zu singen und Traditionen hochzuhalten. Es ist gut, sich mit der eigenen Kultur zu beschäftigen. Seine Vergangenheit zu kennen ist vielleicht nicht schlecht, um zukünftige Entwicklungen besser zu verstehen und abschätzen zu vermögen.

Wer sich selbst gut wahrnimmt, kann auf andere Menschen zu gehen, um diese kennenzulernen. Traditionspflege kann nicht bedeuten, für das Neue keinen Blick zu haben. Wenn multimediale Formen der Kommunikation, wie etwa das Internet, unerwartet vielfältige Kontaktmöglichkeiten bieten, wäre zu überlegen, ob nicht erstarrte Kulturformen überdacht werden könnten. Es ist noch nicht gar so lange her, seit sich etwa Volkskundestudenten auch Themen widmen dürfen, die nichts mit altüberlieferten Traditionen zu tun haben. Wildwestromane und ihre Leser etwa, oder der Einfluß des Tourismus auf die sozialen Strukturen eines Wintersportortes.

Fremde Kulturformen, andere kulturelle Ausdrucksweisen, Menschen die anders denken wie man es selbst gewohnt ist, sind als Tatsachen anzusehen. Menschen, die sich mit ihrer eigenen Kultur so intensiv beschäftigen wie die Volkskulturaktivisten, bringen bestimmt die besten Voraussetzungen mit, um sich mit dem Unbekannten, dem Ungewohnten, dem Unbekannten auseinanderzusetzen.

Andere Kulturformen müssen nicht unbedingt besser sein, auch die alternative Kulturszene ist keine „bessere“, nur halt anders.

Elisabeth Schiffkorn

Autoren:

W. Hofrat DI Hans Peter Jeschke, Linz

Klaus Lüthje, Linz

Mag. Elisabeth Mann, Linz

Konsulent Walter Pils, Linz

Mag. Elisabeth Schiffkorn, Linz

EuroJournal Pyhrn-Eisenwurzen

Heft 3/1999

Preis ÖS 40.-

Porto ÖS 10.-

Auflage: 10.000

Herausgeber: Kultur Plus,
Interessengemeinschaft für Regional-, Kultur- und Tourismusentwicklung,
Karl-Wiser-Straße 7, A-4020 Linz
Tel. 0732/660607, Fax 0732/660607-8

Medieninhaber: Mag. Elisabeth Schiffkorn
Redaktion: Postfach 28, A-4048 Puchenau
Tel/Fax: 0732/222478

Redaktionsgemeinschaft:
Arnold Blöchl – Volksmusik
Vizebürgermeister Karl Furtlehner –
Tourismusregion Mühlviertel
Kons. Christian Hager – Verkehr und Technik
Arch. Dipl.-Ing. Günther Kleinhanns –
Kulturelle Regionalgeschichte
Mag. Elisabeth Schiffkorn – Volkskunde
Dr. Christine Schwanzar – Archäologie
Mag. Edda Seidl-Reiter – Bildende Kunst
Dr. Herbert Vorbach – Literatur

Einzelheftpreis: ÖS 40.-

Jahresabonnement: 4 Hefte, ÖS 150.-

Auslandsabonnement: ÖS 200.-

inclusive Porto

Bankverbindung: OÖ. Landesbank HYPO

BLZ: 54000, Konto Nr.: 0000243063

Abonnementbestellung und

Nachbestellung:

Postfach 28, Tel/Fax: (0732) 222478

A-4048 Puchenau

Druck: Gutenberg-Werbering Ges.m.b.H.,
Anastasius-Grün-Str. 6, A-4020 Linz

Beiträge und Leserbriefe sind erwünscht.
Für unaufgeforderte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen.

Titel: Stempelmarke, Sammlung Walter Pils

P.b.b.

Schloß Wildberg Extrapost, Folge 7/99

Hrsg.: Kulturverein Schloß Wildberg,

A-4202 Kirchschlag

Verlagspostamt: A-4020 Linz

Diese Ausgabe wurde finanziert vom
Europäischen Fonds für regionale Ent-
wicklung und vom Land OÖ.

Inhalt

Stempelmarken Vom „Leopolder“ zum kleinen Kunstwerk

1854 führte Österreich unter Kaiser Franz Josef I. als erster Staat der Welt an Stelle der Stempelsignetten, die Stempelmarken ein. Die ganze Welt folgte diesem Beispiel. In allen Ländern existieren noch heute Stempelmarken nach österreichischem Vorbild.

Das Jahr 2002 dürfte das endgültige Aus für die Stempelmarken in der Republik Österreich bringen.

..... S 4 - 6

Der „Turm 9“ in Leonding

Eines der reizvollsten Museen Oberösterreichs öffnet im Oktober seine Pforten. Im renovierten „9er Turm“ der Maximilianischen Wehranlage schuf die Gemeinde Leonding eine neue Art von Heimatmuseum. Am geschichtsträchtigen Siedlungsplatz zwischen Kürnberg, Freinberg und dem Traunfluß leben seit Jahrtausenden Menschen. Ihren Spuren kann bei einem „Rundgang“ im wahrsten Sinn des Wortes nachgespürt werden.

..... S 8

Die maximilianische Turmlinie

Maximilian d'Este erfand das System der Gürtel- oder Lagerfestung.

Rund um eine Stadt sollte ein Gürtel fester, mit Artillerie bestückter Türme gebaut werden, und zwar in einem solchen Abstand, daß die Stadt damit außerhalb der Reichweite feindlicher Geschütze war. Die Räume zwischen den Türmen sollten im Kriegsfall mit feldmäßigen Verschanzungen geschlossen werden.

An die Ausarbeitung der technischen Details wagte sich jedoch niemand. Das blieb Erzherzog Maximilian, einem Enkel Maria Theresias, vorbehalten. Er gab somit den Anstoß zur europaweiten Weiterentwicklung des Festungswesens. In Oberösterreich verwirklichte er tatsächlich seinen wichtigsten Festungsplan.

..... S 9- 10

Josef Wenzel Hayböck, der Spion aus Vaterlandsliebe

Herzog Maximilian d'Este ging als Erbauer der Wachtürme in die Geschichte ein. Ein Sohn dieser Stadt, aus einer der ältesten Familien Oberösterreichs stammend, der sein Leben für seine Überzeugung riskierte, ist heute weitgehend vergessen. Josef Wenzel Hayböck wurden von Franz I. die Funktion eines Materialverwalters bei der Errichtung der Wehrtürme übertragen.

..... S 16 - 18

Der literarische Nachlaß - ein Abenteuer der besonderen Art

Das OÖ. Literaturarchiv am Adalbert-Stifter-Institut wurde in den 70er Jahren mit dem Wunsch gegründet, literarische Nachlässe oberösterreichischer Autoren durch Sammlung zu sichern und durch Verzeichnung, wissenschaftliche Bearbeitung sowie durch Ausstellungen und Editionen zu erschließen.

..... S 19 - 20

Die Parlamentarische Versammlung des Europarates nahm den Entwurf der Charta für den ländlichen Raum an.

Die ländlich geprägten Räume in Österreich und Europa sind derzeit einem besonders heftigen Schub des Strukturwandels unterworfen

..... S 21 - 23



Stempelmarken.

Vom „Leopolder“ zum kleinen Kunstwerk

1854 führte Österreich unter Kaiser Franz Josef I. als erster Staat der Welt an Stelle der Stempelsignetten die Stempelmarken ein. Die Monarchie der Habsburger übernahm in diesem Bereich, sowie bei den Briefmarken, die 1850 eingeführt worden waren, eine Vorreiterrolle. Die ganze Welt folgte diesem Beispiel. In allen Ländern existieren noch heute Stempelmarken nach österreichischem Vorbild, auch Gebührenmarken oder Fiskalmarken genannt.

Das Jahr 2002 dürfte das endgültige Aus für die Stempelmarken in der Republik Österreich bringen.

Die Geschichte der Stempelmarken beginnt 1676. In diesem Jahr führte Kaiser Leopold I. die sogenannte Papiersteuer ein. Durch den Widerstand der Stände wurde diese Steuer bereits 1681 wieder aufgehoben.

Mit Patent vom 29. April 1686 erfolgte fünf Jahre später die Einführung des Papierstempels. Bei allen Rechtsgeschäften sollte dadurch eine erhöhte Sicherheit gewährleistet sein. Dies geschah durch die „Aufdrückung“ eines „Siegels“ auf die Urkunde. Daß diese Sicherheit auch etwas kostete, liegt auf der Hand. Diese ersten Siegel werden nach ihrem Schöpfer liebevoll „Leopolder“ genannt.

Seit 1686 waren sieben verschiedenen Stempelsignetten für folgende Steuerarten in Gebrauch:

- 1686 - 1854 Urkundenstempel
- 1692 - 1918 Spielkartensteuer
- 1720 - 1835 Harrpuder und Stärke steuer
- 1721 - 1900 Kalenderstempel
- 1787 - 1840 Schminkesteuer
- 1789 - 1900 Zeitungsstempel
- 1850 - 1874 Ankündigungsstempel

Die Urkundenstempelsteuer, die Kalenderstempelsteuer, die Zeitungsstempelsteuer und die Ankündigungsstempelsteuer wurden ab 1854 durch Stempelmarken ersetzt. Die

137



34.

Staatschreiter-Erlaß vom 29. October 1858, J. 18128,

insofern der Vergehrungssteuer-Tarif für die Landeshauptstadt Linz, nach der neuen österreichischen Währung berechnet, festgesetzt wird.

Da der Willige nicht in Folge hohen Finanzministerial-Ordnung vom 4. October 1858 J. 4751 und über Gesuch der f. f. österreichischen Finanz-Bundesdirektion ein Abend für Vergehrungssteuer-Tarif für die Landeshauptstadt Linz nach der neuen österreichischen Währung berechnet zur allgemeinen Rummieß und Durchsetzung festgesetzt.

Stempelsignetten waren verschieden gestaltet und je nach Verwendungszweck in Wertstufen gegliedert.

Es gab Vorratsstempel und Erfüllungsstempel

Vorratsstempel waren leere Papierbögen mit einem Steuerstempel, auf denen eine Urkunde erstellt werden konnte. Beim Erfüllungsstempel wird der umgekehrte Weg eingeschlagen: eine Urkunde wurde erstellt und nachträglich gestempelt. Meistens erfolgte dies mit zwei Stempeln, dem Erfüllungsstempel und einen Kontrollstempel.

Zur Durchführung der „Siegelung“,

der Anbringung der Stempel auf dem Papier, erfolgte die Gründung eigener Ämter. In Wien existierte ein Obersiegelamt, weiters Siegelämter in Prag, Breslau, Brünn und Grätz (Graz).

Für Linz war ursprünglich Wien zuständig.

Die Idee der Stempelmarken fand auch bei anderen staatlichen Stellen, Ländern, Gemeinden, Vereinen und vielen anderen Institutionen regen Anklang. Stempelmarken wurden oft nachgemacht und verwendet. Die Vereinsbeitragsmarken zum Beispiel sind eine Nachahmung der Stempelmarken.

Nach ihrer Einführung 1854 wurden Stempelmarken kurzfristig auch als Portogebühr auf Briefen verwendet, was aber nach längerer Diskussion der zuständigen Stellen wieder verboten wurde.

Kurze Geschichte der Urkundensteuer

1686 erfolgte die Einführung der Besteuerung von Urkunden, die durch Aufdrücken eines Siegels auf der Urkunde erfolgte. Es gab drei Klassen zu 3, 15 und 60 Kreuzer. Diese Urkundensteuer fand 1693 ein Ende.

1716 wurde die Urkundenbesteuerung wieder eingeführt.

1762 erfolgte eine Generalreform des Stempelwesens durch Kaiserin Maria Theresia, die Einführung neuer Signetten zu 3 und 15 Kreuzer, sowie 1 und 2 Gulden.

1803 wurde ein neues Stempelpatent erlassen, mit einer Festsetzung von 14 Klassen von 3 Kreuzer bis zu 100 Gulden.

1818 gab es wieder eine neue Stempelverordnung. Der Aufdruck der Signetten hatte bei den Stempelämtern zu erfolgen.

1836 erfolgte die Einführung neuer Zeichen bei allen vorhandenen Urkundenstempeln.

Im selben Jahr wurde die Errichtung des Zentralstempelamtes in Wien und der Provinzstempelämter vorgenommen.

Durch die Stempel- und Taxgesetze von 1840 und 1850 wurden jeweils

neue Wertstufen eingeführt.

1854 erblickten die Stempelmarken in der Form, wie wir sie heute kennen, das Licht der Welt. Der sparsame Ärar verordnete die Verwendung des noch vorrätigen Papiers, daher waren 1854 Signetten und Stempelmarken gleichzeitig in Verwendung.

Stempelmarken, Gebrauchskunst für den Steuerzahler

Die ersten 1854 geschaffenen Stempelmarken wiesen neunzehn voneinander verschiedene Zeichnungen auf, waren sehr stilvoll gestaltet und hielten sich in vielfachen Umgestaltungen bis 1875.

Seit 1870 tragen alle österreichischen Stempelmarken die Jahreszahl der Ausgabe.

1875 kamen Stempelmarken von stark überhöhter Form auf den Markt, deren Mittelstück das Kaiserbild bildete. Alle Wertstufen hatten ein gleichmäßiges Aussehen.

1877 gab es eine neue Ausgabe, das Bild war gleich wie 1875, nur die Farben erfuhren eine Veränderung.

1879 erfolgte der Übergang zu einer neuen, dritten Stempelmarkengestaltung, die sieben verschiedene Größen und Zeichnungen aufweist. Bis 1893 gab es sechs verschiedene Ausgaben, die sich nur in der Farbgestaltung änderten.

1898, anlässlich des Wechsels zur Kronenwährung, revolutionierte neben einer neuen Markenzeichnung auch ein neu erfundenes Herstellungsverfahren, das Abziehbildverfahren, die Herausgabe.

1910 kam es wiederum zu einer neuen Ausgabe mit ähnlicher Zeichnung wie 1898, jedoch hatten alle Werte die gleiche Größe.

1918 waren Stempelmarken mit dem Bildnis Kaiser Karls in Vorbereitung, die jedoch nicht mehr zur Ausgabe gelangten. Nach der Ausrufung der Republik wurden die Bestände mit wenigen Ausnahmen verbrannt.

1919 wurden die Vorräte der kursie-





renden Stempelmarken von 1910 mit einem diagonalen Aufdruck „Deutschösterreich“ versehen.

1920 erfolgte die Einführung neuer Stempelmarken, mit dem österreichischen Adler im Mittelstück.

Bis 1925 wurden verschiedene Werte lediglich im Abziehbildverfahren und auf ganz normalem Papier ausgegeben.

1925 war die Einführung der ersten Stempelmarken mit Groschen und Schillingwerten an der Reihe.

1934 erfolgte eine neue Ausgabe mit dem Zeichen „Adler mit Doppelkopf“.

1938 bis 1945 waren Stempelmarken des Deutschen Reiches mit Reichsmarkwerten vorgeschrieben.

1945 wurde die erste österreichische Ausgabe noch in RM ausgeführt.

1946 bis 1948 gab es drei verschiedene Ausgaben, sie sind durch ihre jeweils andere Farbgestaltung zu unterscheiden.

1950 erfolgte die Ausgabe einer neuen Serie auf normalem Papier.

1955 bis 1960 wurden wieder vier verschiedene Ausgaben im Abziehbildverfahren gemacht. Die Groschenwerte waren grün, die Schillinge rot, die Zehnerwerte blau und die Hunderterwerte braun.

Die Ausgabe Ausgabe von 1965 ist mit mehrmaligen Ergänzungen heute noch gültig, lediglich Werte zu 90, 120, 180, 1000 und 2000 kamen dazu. Hingegen wurden Werte wie 10, 30 und 50 Groschen sowie 1,20, 1,50, 2,50, 3,70 und 7,50 Schilling wieder eingezogen.

1999 wird überlegt, die Stempelmarken gänzlich abzuschaffen. Doch da der Staat auf diese Milliardensteuereinnahmen nicht verzichten kann, muß erst ein Weg gefunden werden, der die Einbringung der Gelder billiger und einfacher macht. Die nun fast einhundertfünfzig Jahre alte Stempelmarke, gut durchdacht, in der Anwendung

manchmal nicht ganz einfach, findet nicht so leicht einen Nachfolger.

Im Laufe der Jahre änderte sich die Besteuerung vielfach, wurde entweder vom Staat selbst ausgeübt oder an Private zur Einhebung übergeben. Genau wie heutzutage, wo die Kraftfahrzeugsteuer durch die Versicherungen eingehoben wird.

Zur Zeit sind viele Trafikanten und Käufer von Stempelmarken verunsichert. Niemand weiß genau, wann und vor allem welche Stempelmarken für welche Dokumente abgeschafft werden, die Aufklärung sei mangelhaft. Nur eines ist fix: ab dem Jahr 2000 müssen für Reisedokumente keine Stempelmarken mehr gekauft werden. Auf den Ämtern können die Antragsteller die Gebühr bar oder sogar mit Kredit- oder Bankomatkarde bezahlen. Doch das endgültige Aus für die Stempelmarken ist erst für das Jahr 2002 angekündigt.

Die Finanz- und Zollgeschichtliche Sammlung

In der Finanz- und Zollgeschichtlichen Sammlung, einer Außenstelle des OÖ. Landesmuseums, sind alle Stempelmarkenserien fast vollständig vorhanden. Im Finanzamt Urfahr in der Kaarstraße sind die Stempelmarken in Farbkopien, teilsweise im Original ausgestellt. Wegen des in den Amtsräumen nicht vorhandenen Lichtschutzes ist eine vollständige Ausstellung der kostbaren alten Marken nicht möglich. Doch die von 1973 bis 1993 für die Einhebung der Kraftfahrzeugsteuer verwendeten Stempelmarken mit dem Aufdruck „KFZ“ sind vollständig zu sehen. Die Originalstempelmarken samt der vorhandenen Literatur sind im Depot der Finanz- und Zollgeschichtlichen Sammlung im Gebäude der Finanzlandesdirektion für OÖ., Zollamtsstraße 7., zu sehen.

Nach Vereinbarung kann die Sammlung in Gruppen besichtigt werden. Anmeldungen bei Walter Pils, FLD f. OÖ., Linz, GA 3, Tel. 043/0732/7605/2490 Dw.

Alle außer Kraft getretenen Gesetze, Vorschriften und Formulare, sowie nicht mehr benötigte Gegenstände fiskalischen Ursprungs werden jederzeit gern für die Sammlung entgegengenommen.

WALTER PILS